

Die Astronomische Uhr in der Marienkirche zu Gdąnsk (Danzig)

Manfred Schukowski, Rostock

„Es gab bis vor nicht allzulanger Zeit die berühmte astronomische Uhr – ein Werk von Johann Düring –, die sich fast 500 Jahre lang in der Danziger Marienkirche befand und wahrscheinlich während des Krieges nach Deutschland verschickt oder 1945 beim Brand der Kirche vernichtet wurde“, las ich in einem polnischen Buch [1; S. 477]. Bei einem Besuch der Kirche im Jahre 1972 fand sich an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes, wo die Uhr ehemals stand, auch keine Spur von ihr. 1983 machte mich der Journalist *Andreas Ciesielski* (Berlin) aufmerksam, daß Gehäuseteile dieser Uhr – vom Zahn der Zeit stark gezeichnet, aber ohne größere zusätzliche Schäden – von ihm und seiner Frau aufgefunden worden seien. Im Herbst 1988 lud eine Gdąnsker Interessengruppe, die seit fünf Jahren an der Wiederherstellung dieser Kunstuhr arbeitet, zu einem Symposium ein. Grund für uns, im folgenden die Geschichte, die Funktionen und das Äußere der Marienkirchuhr vorzustellen sowie Absichten und Leistungen der Wiedererbauer zu würdigen.

1. Zur Geschichte der Danziger Uhr

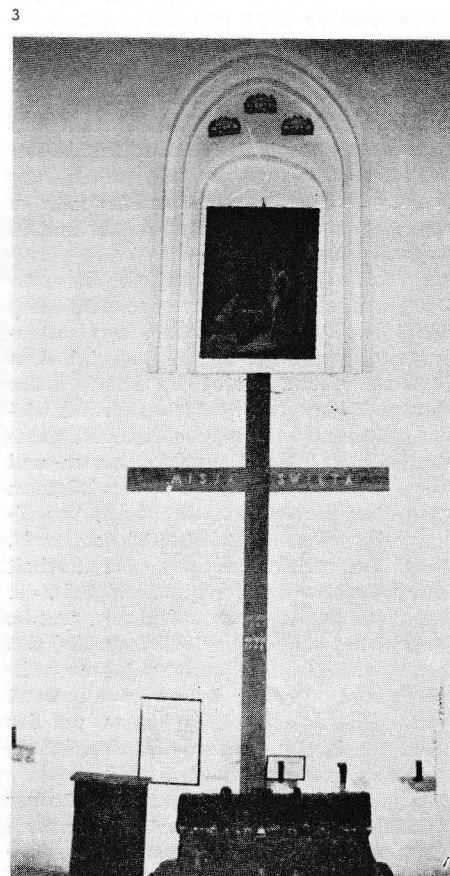
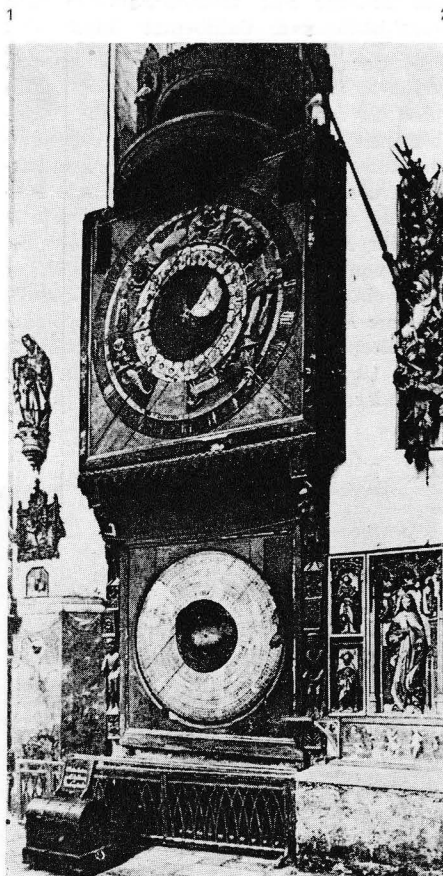
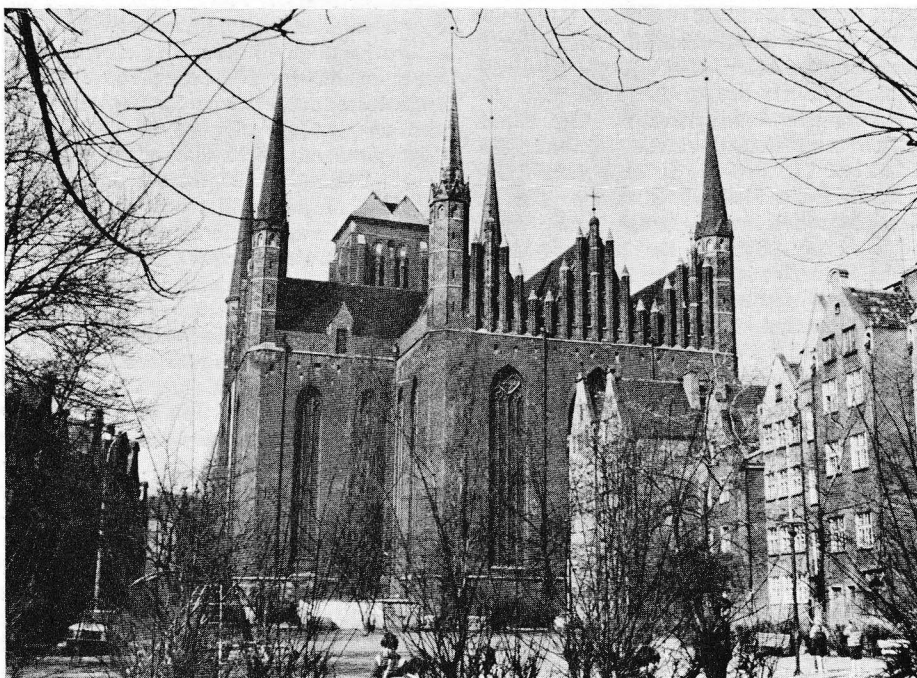
Im Jahre 1464 begann *Hans Düringer* (*Johann Düring*, *Hans Doring* u. ä.) aus Thorn (Toruń) in Danzigs Marienkirche (Bild 1) mit dem Bau einer 14 Meter hohen astronomischen Uhr. Im Vertrag vom 30. April 1464 verpflichtete sich der Meister, „einen künstlichen Seeger in der Kirche zu Unserer Lieben Frauen zu machen, dergestalt, das Meister Düringer Alles über sich nehmen soll, was unter dem Hammer gehöret, die Bretter zu 2 Sphären, die Sonne, Mond, 12 himmlische Zeichen und die Sphära, darinnen der Kalender stehet, die Botschaft der Jungfrau Mariä und das Opfer der heiligen drei Könige. Dafür soll er haben 300 Mark geringen Geldes.“ Der Rat übernahm die Bemalung der Uhr. „Weil er (*Düringer*) sich aber nachgehends beklaget, dass er dabei zu kurz käme, ist ihm noch zugelegt worden 93 Mark, wie er auch noch absonderlich 6 ungarische Gulden, dass er anhero gekommen“ (zit. nach [2; S. 134] und [3; S. 257 f.]).

1470 war die Uhr im wesentlichen fertiggestellt. Sie wurde bewundert und galt als Zierde der Marienkirche.

Eine solche Uhr mußte gewartet werden. In den Rechnungsbüchern der Stadt Danzig finden sich die Belege für das Geld, das der Glöckner erhielt, die Uhr mit Fleiß zu stellen. Sie enden 1553, ein Hin-

weis, daß die Uhr wohl bereits seit Mitte des 16. Jahrhunderts stillstand. Dafür spricht auch, daß die 1538 abgelaufene Kalenderscheibe nicht erneuert wurde. Wohl wurde immer wieder auf den Zustand dieser Uhr und die Notwendigkeit einer Reparatur aufmerksam gemacht, und es fanden sich dafür auch die Fachleute. Aber Rat und Kirchenväter maßen dieser Sache nicht die rechte Bedeutung bei, bemühten sich nicht um die erforderlichen Geldmittel, und die Uhr verfiel immer mehr. Bei einem Antrag auf Wiederherstellung der Uhr im Jahre 1631 sprach der Bewerber schon von einem „alten verfallenen Uhrwerk“. Und in „Der Stadt Danzig histori-

sche Beschreibung aus dem Jahre 1687“ wird gesagt, die „große hölzerne Uhr... ist aber ganz außer Stand und verdorben.“ 1722 erklärte sich der Schmied *Daniel Helffer* aus Olivia bei Danzig für 3 000 Gulden zu ihrer Instandsetzung bereit. Sein Anerbieten wurde abgelehnt. 1817 mühte sich der Danziger Uhrmacher *Johann Adam Lamprecht*, die Erlaubnis zur Arbeit an der astronomischen Uhr und dafür die Mittel zu erhalten. Ihm wurden die erforderlichen Fähigkeiten bescheinigt, er fertigte ein Modell an und legte den Kostenvoranschlag vor (9 000 Gulden). Obwohl *Lamprecht* ein Enthusiast war, der erst nach Ablieferung der Arbeit bezahlt





4

sein wollte und sich trotz Ablehnung durch Magistrat und Kirche an die Beschaffung der Mittel durch Sammlung und Publikation kleiner Broschüren machte, scheiterte die bereits begonnene Arbeit am Widerstand der Verantwortlichen. Alle Angebote einheimischer und fremder Fachleute in den folgenden Jahrzehnten erlitten dasselbe Schicksal (vgl. dazu [4; S. 47 f. und 66]). So mußte der Redakteur der „Allgemeinen Uhrmacher-Zeitung“ zu Anfang unseres Jahrhunderts feststellen: „Die Uhr befindet sich nun heute in einem Zustande, der kaum noch eine Verwendung der nur noch zum Teil vorhandenen Mechanismen zulässt, trotzdem aber bildet die Uhr auch jetzt noch eine interessante Sehenswürdigkeit aus alter Zeit“ [2; S. 136] (Bild 2).

2. Aufbau und Funktionen dieser Uhr

Die Danziger Kunstuhr ist wie ihre jüngere Rostocker Schwester dreigeteilt: Zuunterst das *Kalendarium* mit der mächtigen Kalenderscheibe (Durchmesser 2,76 m). Darüber altanartig vorstehend die *Uhr-*



5

Bild 1
Ansicht der Marienkirche zu Gdańsk

Bild 2
Die astronomische Uhr in der Marienkirche zu Danzig um das Jahr 1900

Bild 3
An der Stelle, an der die Uhr gestanden hat, wurde ein Kreuz aufgestellt. Deutlich sind die alten Winkel zu erkennen, an denen die Uhr früher hing

Bilder 4 und 5
Bretter und Scheiben der Uhr, wie sie im Juni 1981 gefunden wurden

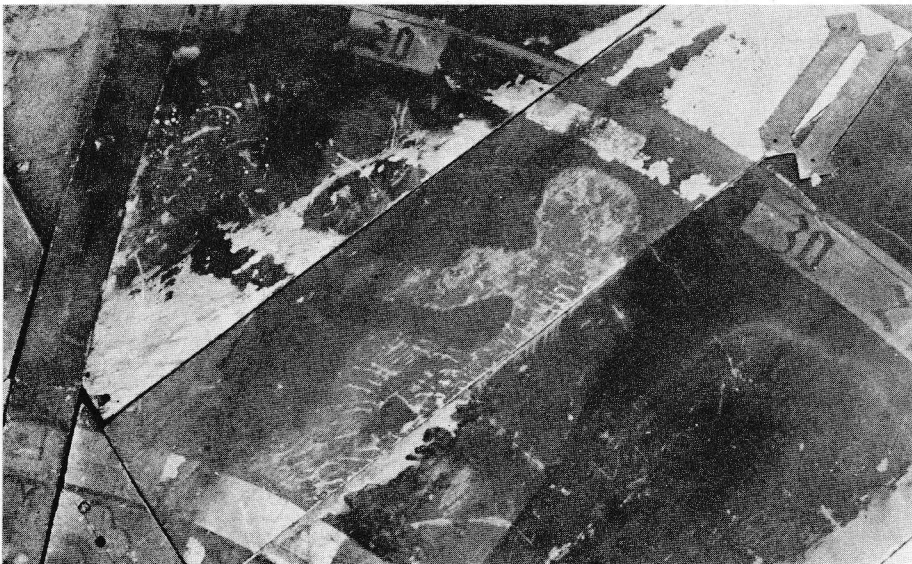
Bild 6
In mühevoller Arbeit wurden die gefundenen Teile zueinandergepaßt (April 1986)

Bild 7
Die neue Uhr wurde an die alten Winkel angepaßt (November 1986)

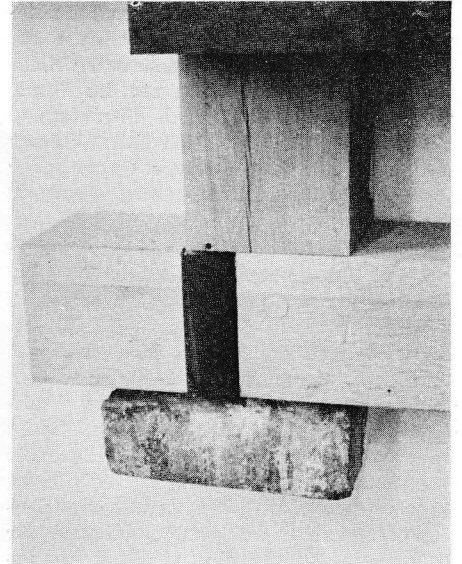
scheibe. Ganz oben die *Figurespiele*. Das Schicksal der Danziger Uhr hat – aus heutiger Sicht – ein Gutes gehabt: Die Uhr ist, ähnlich wie die Stralsunder astronomische Kunstuhr aus dem Jahre 1394, in ihrem ursprünglichen spätgotischen Zustand weitgehend erhalten geblieben.

Als Kalenderscheibe ist noch heute die von *Hans Düringer* gefertigte mit ihrer originalen Beschriftung vorhanden. Sie ist für 76 Jahre – vom Beginn des Jahres 1463 bis zum Ende des Jahres 1538 – gültig gewesen. Die Scheibe aus Kiefernholz ist mit Leinwand bespannt, auf die die Schriftzeichen gemalt wurden. Sie enthält 22 verschieden breite, konzentrische Kreise, von denen jeder in 365 Felder unterteilt ist. Damit sind ihre kalendarischen, liturgischen und astronomisch-astrologischen Angaben jedem Tag des Jahres zugeordnet.

Sie enthält die Tagesbuchstaben a bis g, die Tageskennzeichnung innerhalb der Monate nach altem römischen Muster, die Kennzeichnung jedes Tages innerhalb des Jahres durch eine bestimmte Silbe, alle 940 Neumondaten für die 76 Jahre, beginnend mit dem Neumond vom 20. Januar 1463, Angaben zur Stellung der Sonne in den Tierkreiszeichen, einen Kalender der unbeweglichen Kirchenfeste sowie eine Buchstaben- und Zeichenfolge von 27 Elementen mit astrologischem Hintergrund.



6



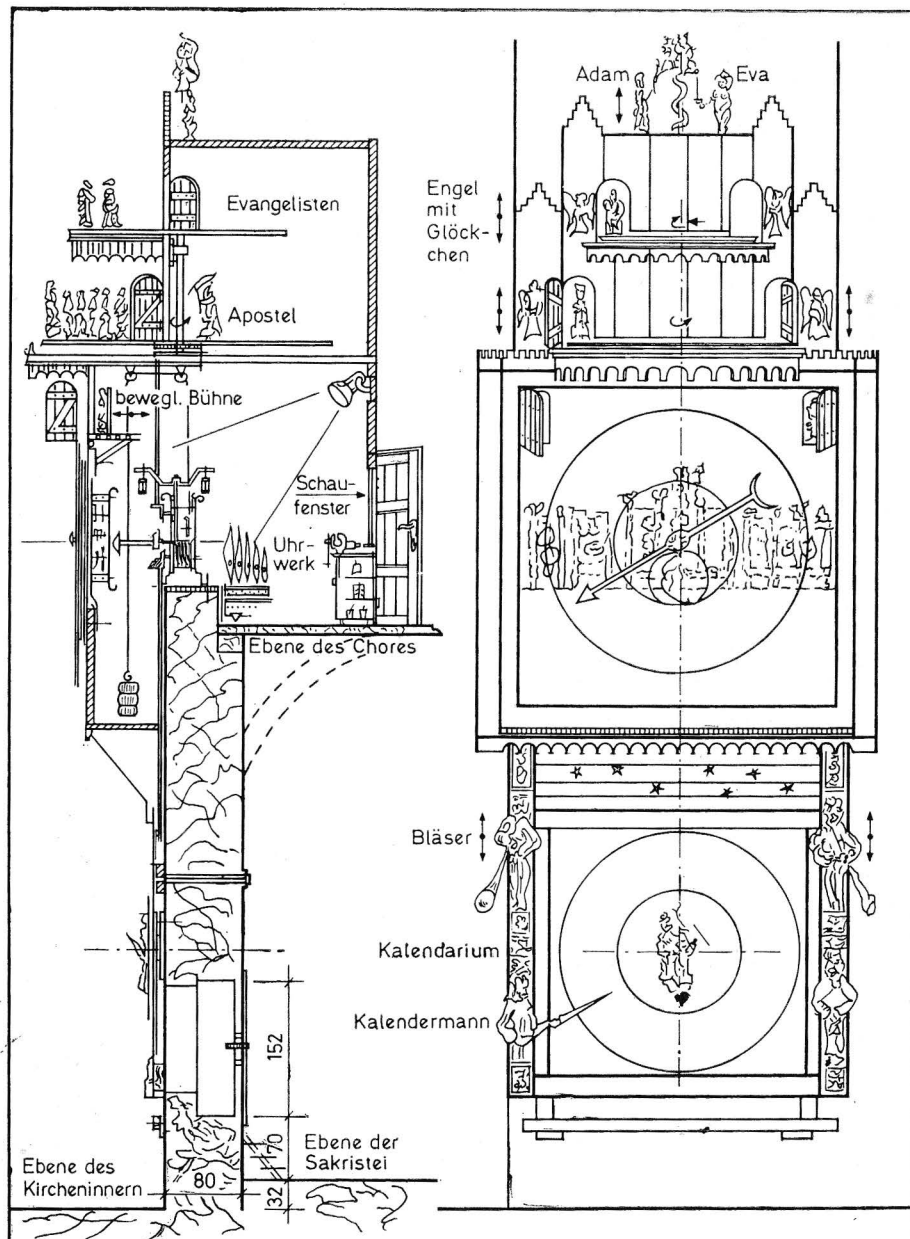
7

Diese große, hölzerne Kalenderscheibe drehte sich jährlich einmal. Der 365zählige Zahnkreis ist auf ihrer Rückseite vorhanden. Ein links stehendes Kalendermännchen wies mit einem Stab auf den jeweiligen Tag. Der mittlere Teil der Scheibe wurde von zwei übereinanderliegenden Metallscheiben von etwa 1 m Durchmesser bedeckt, die ebenfalls erhalten sind. Die untere von ihnen enthält neun beschriftete konzentrische Ringe, die in je 76 Felder geteilt sind. Die Deckscheibe ist mit einem langen Schlitz und 10 Fenstern versehen. Sie deckte die meisten Angaben der unteren Scheibe ab und ließ nur die einem bestimmten Jahr zugehörigen Angaben im Schlitz sichtbar werden. Dazu gehören die Jahreszahlen (63 . . . 00 . . . 38), der Sonnensichel, d. i. die Stellung des Jahres im 28jährigen Wiederholungszyklus des Kalenders, die Sonntagsbuchstaben a bis g sowie die Goldene Zahl für jedes der 76 Jahre (Ziffernfolge 1 bis 19; Metonischer Zyklus). Es ist zu vermuten, daß die Deckscheibe feststand, während die darunter befindliche Scheibe jährlich um ein Felditerrückte oder weitergerückt wurde (Vgl. dazu [5]). Unter dem Aspekt der Wiederherstellung der Uhr – das sei hier vorweggenommen – ist Folgendes interessant: Da sich die Daten der Mondphasen (fast) genau alle 19 Jahre wiederholen (Metonischer Zyklus) und der Kalender des Sonnenjahres wegen der siebentägigen Woche und des vierjährigen Schaltzyklus alle 28 Jahre wiederkehrt (Sonnensichel), fallen nach $19 \times 28 \text{ Jahren} = 532 \text{ Jahren}$ Mondphasen und Wochentage wieder auf dasselbe Datum. Da dieser Zeitraum (Große Indiktion) seit Beginn der Daten auf der Danziger Kalenderscheibe (1463) Ende 1994 abgelaufen ist, könnte die auf der Scheibe befindliche Beschriftung im Prinzip ab 1995 für die folgenden 76 Jahre erneut Verwendung finden. Dabei müßten jedoch die mit der Gregorianischen Kalenderreform verbundenen Kalenderänderungen berücksichtigt werden. In Danzig wurde der Gregorianische Kalender am 5. Oktober 1582 eingeführt.

Die große Uhrenscheibe im mittleren Teil der Uhr hat einen $2 \times I \dots XII$ -Stundenring, der von dem stabförmigen Stundenzeiger einmal im Laufe eines Tages überstrichen wird (ganze Uhr).

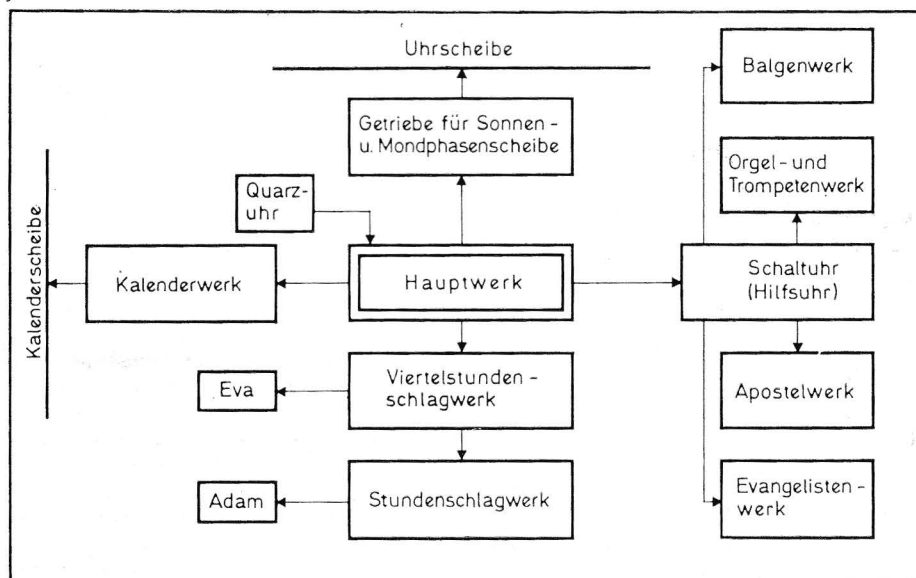
Nach innen schließt sich an den Stundenring der Ring der Tierkreiszeichen an. Von den aus Lindenholz geschnitzten Halbreliefs der Tierkreisbilder, um die Wende zum 20. Jahrhundert noch überwiegend vorhanden (Bild 2), fanden sich 1983 nur noch die Figur des Zeichens Waage, aber ohne ihr kennzeichnendes Attribut, sowie die Scheren des Skorpions.

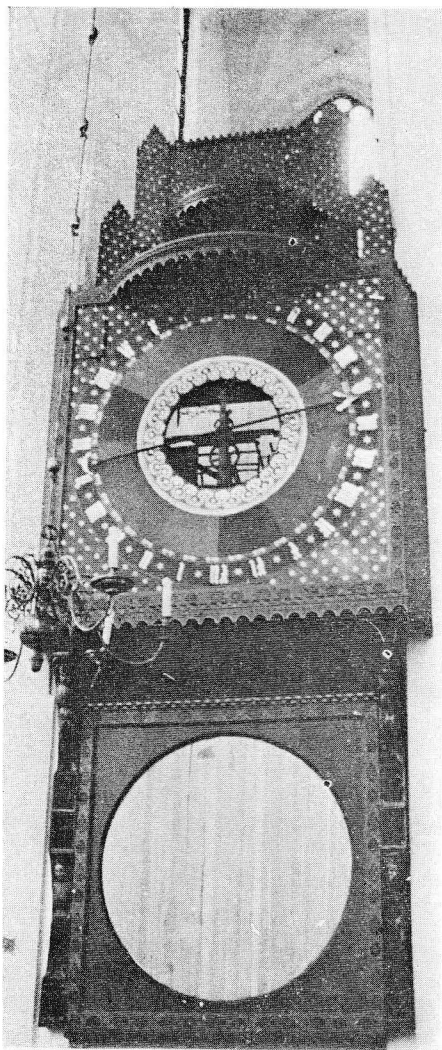
Der innere Teil der Uhrenscheibe wird – wie bei der Rostocker und der Stendaler Uhr – von der Sonnenscheibe und der darunterliegenden Mondphasenscheibe bedeckt. Erstere drehte sich in einem Jahr einmal, letztere einmal in einem siderischen Monat (27,3 Tage). In einem kreisförmigen Ausschnitt der Sonnenscheibe ist die jeweilige Mondphase zu sehen. Sie wiederholt sich nach jeweils 29,5 Tagen (synodischer Monat). An der Sonnenscheibe befand sich ein Sonnenbild, an der Mondphasenscheibe ein Mondbild. Sie ga-



8

9





10

Bild 8
Der Plan der gesamten Uhr

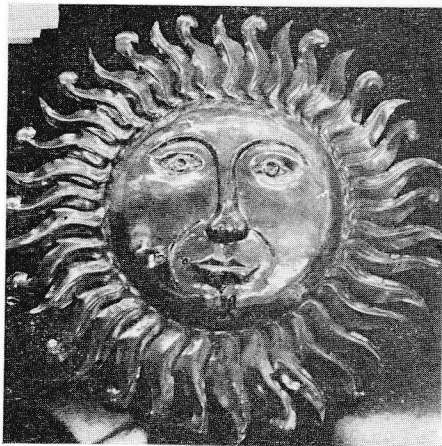
Bild 9
Der Aufbau der Uhr im Blockschaltbild

Bild 10
Der Zustand der Uhr im November 1988

Bild 11
Das Sonnenbild ist fertiggestellt. Es wird seinen Platz an der Sonnenscheibe finden und den Stand der Sonne im Tierkreis anzeigen

Bild 12
Noch gut lesbares Detail der Kalenderscheibe
Fotos: A. Ciesielski, Berlin

11



ben die Stellung von Sonne und Mond im Tierkreis an.

In den beiden oberen Zwickeln der Uhrscheibe befinden sich zwei Türen (Bild 2). Dahinter wurden ehemals die Figurengruppen Mariä Verkündigung und Anbetung der heiligen drei Könige sichtbar¹⁾. Der Aufsatz oberhalb der Uhrscheibe enthält das Figurenwerk, den „Theaterteil“ der Uhr. In drei Ebenen waren der Umgang der zwölf Apostel, der Umgang der vier Evangelisten sowie Adam und Eva in der Funktion des Stunden- bzw. Viertelstundenglockners zu sehen.

3. Die Wiederherstellung der Uhr

Die Stelle, an der sich die Uhr einstmals befand, wurde nach der Wiederherstellung der am Ende des 2. Weltkrieges stark zerstörten Marienkirche durch ein Kruzifix bedeckt (Bild 3). Im Bild sind jedoch noch deutlich die in der Wand befindlichen Winkel zu sehen, die den Rahmen der Uhr einst hielten. Außerdem ist der Türbogen oberhalb der Sakristei zu erkennen, von wo aus ehemals der Zugang ins Uhrwerk möglich war. Die Bilder 4 und 5 verdeutlichen, in welchem Zustand sich die Eichenbretter des Gehäuses und die Scheiben der Uhr bei ihrer Wiederentdeckung befanden.

Im November 1983 fand sich jene Gruppe Gdąnsker Fachleute und Enthusiasten zusammen, die sich die Wiederherstellung und -eingangsetzung der Astronomischen Uhr zum Ziel stellte. Die Arbeit begann mit einer Bestandsaufnahme und mit archivalischen Studien. Bis 1984 fanden sich rund 70 % der Gehäuseteile. Das Zusammenfügen aller Einzelteile glich einem aufregenden Puzzle. Im Februar 1986 hatte jedes Teil seinen Platz gefunden (Bild 6 und 7). Dann begannen die Tischlerarbeiten, zuerst am Kalendergehäuse, dann am Hauptteil der Uhr. Diese Arbeiten wurden von *Edward Bobrowski* aus Slupsk ausgeführt. 1986 konnte der Kalenderrahmen aufgestellt werden, eingepaßt in die alten Halterungen (Bild 8). 1987 hob ein

¹⁾ An der astronomischen Uhr in der Marienkirche Rostock sind die Ecken der Uhrscheibe mit den Symbolen der vier Evangelisten versehen. Bei Untersuchungen zur Verwandtschaft der Rostocker und der Danziger Uhr entdeckte ich auch an der Rostocker Uhr diese beiden Türen, die seit 1643 von den Symbolen der Evangelisten Matthäus und Johannes überdeckt sind [6].

12



Autokran den „Uhrenkasten“ an seinen Platz, und 1988 folgte der Aufsatz (Bild 9). Parallel dazu laufen weitere Arbeiten: Herstellung des Uhrwerkes (Bild 10), Bildschnitzerarbeiten an den Tierkreisfiguren, die von *Stanislaw Berowczyk* angeführt wurden, die Arbeiten an dem Uhrfigurenwerk und manches weitere. (Bild 11). Den vollständigen Plan der Uhr zeigt Bild 8.

Noch bleibt vieles zu tun, z. B. die Wiederherstellung der fünf Scheiben der Uhr (Bild 12). Hier konnte nur skizziert werden, was an zeitlichem, materiellem, finanziellem und persönlichem Einsatz geleistet wurde. Dem Vorhaben und der Leistung der Gdąnsker Gruppe gebührt Hochachtung. Nach der Fertigstellung der Astronomischen Uhr am Beginn der neunziger Jahre wird die Gdąnsker Marienkirche, eine der beeindruckendsten Bauwerke der Backsteingotik, ein kennzeichnendes Kulturwerk wiedergewonnen haben.

Literatur

- [1] Gdąnsk. Warszawa: 1969 (poln.)
- [2] *Schulte, Carl*: Lexikon der Uhrmacherkunst. Bautzen: 1902.
- [3] *Saunier, Claudius*: Die Geschichte der Zeitkunst von den älteren Zeiten bis zur Gegenwart. Deutsch von *Gustav Speckart*. Bautzen: 1902/04.
- [4] *Gruber, K. und E. Keyser*: Die Marienkirche in Danzig. Berlin: Deutscher Kunstverlag. 1955.
- [5] *Zimmermann, Günter*: Das Kalendarium der astronomischen Uhr in der Marienkirche in Danzig. In: Mitteilungen des Westpreussischen Geschichtsvereins. 33(1939)4, S. 75-86.
- [6] *Schukowski, Manfred*: Vergleichende Betrachtung der astronomischen Uhren in Rostock und Danzig (Gdąnsk). In: Die Sterne. 10(1968) S. 33-38. US

